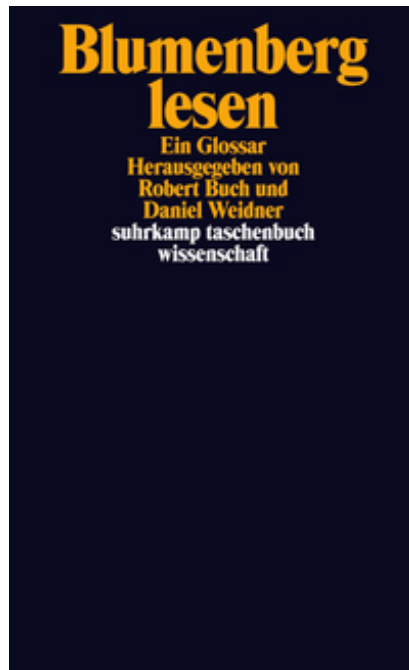


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Buch, Robert / Weidner, Daniel
Blumenberg lesen

Ein Glossar
Herausgegeben von Robert Buch und Daniel Weidner

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2103
978-3-518-29703-2

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2103

Dieser Leitfaden durch das komplexe Werk Hans Blumenbergs fragt nach der aktuellen »Lesbarkeit« der zentralen Begriffe und Themen des Philosophen: von »Lebenswelt«, »Mythos« und »Neugierde« bis zu »Sterne«, »Trost« und »Umbesetzung«. Er verbindet Einführung und Forschung: Die einzelnen Einträge geben zugleich informierend einen Überblick über die jeweiligen Begriffe und entwickeln exemplarisch vertiefende Lektüren. Sie zeigen argumentative Zusammenhänge in Blumenbergs oft verschlungenen Texten und betonen die Fruchtbarkeit und Relevanz seiner Überlegungen auch für die Gegenwart.

Robert Buch ist Senior Lecturer in German and European Studies an der University of New South Wales, Sydney.

Daniel Weidner ist Professor für Kulturforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Suhrkamp Verlag hat er herausgegeben: *Profanes Leben. Zur Dialektik der Säkularisierung bei Walter Benjamin* (stw 1963).

Blumenberg lesen

Ein Glossar

Herausgegeben von Robert Buch
und Daniel Weidner

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2103

Erste Auflage 2014

© Suhrkamp Verlag Berlin 2014

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29703-2

Inhalt

Sigelliste der zitierten Texte und Bücher Hans Blumenbergs	7
Einleitung	II
ANEKDOTE (<i>Rüdiger Zill</i>)	26
BEDEUTSAMKEIT (<i>Felix Heidenreich</i>)	43
ENDE (<i>Daniel Weidner</i>)	57
EPOCHENSCHWELLE (<i>Elizabeth Brient</i>)	72
GNOSIS (<i>Robert Buch</i>)	87
GOETHE (<i>Eva Geulen</i>)	101
HÖHLE (<i>Robert Buch</i>)	115
HORIZONT (<i>Marcel Lepper und Kira Louisa Künstler</i>)	131
KULTUR (<i>Ralf Konersmann</i>)	146
LEBENSWELT (<i>Manfred Sommer</i>)	160
LESBARKEIT (<i>Thomas Meyer</i>)	171
MENSCH (<i>Oliver Müller</i>)	185
METAPHER (<i>Petra Gehring</i>)	201
MYTHOS (<i>Angus Nicholls und Felix Heidenreich</i>)	214
NEUGIERDE (<i>Robert Buch</i>)	228
SÄKULARISIERUNG (<i>Daniel Weidner</i>)	245
SELBSTBEHAUPTUNG (<i>Jürgen Goldstein</i>)	260
SKEPSIS (<i>Kirk Wetters und Florian Fuchs</i>)	276
SORGE (<i>Paul Fleming</i>)	291
STERNE (<i>Franz Josef Wetz</i>)	306
TECHNIK (<i>Ernst Müller</i>)	323
TROST (<i>Michael Moxter</i>)	337
UMBESETZUNG (<i>Herbert Kopp-Oberstebrink</i>)	350
WIRKLICHKEIT (<i>Manfred Sommer</i>)	363
ZUSCHAUER (<i>Melanie Möller</i>)	379
Hinweise zu den Autorinnen und Autoren	395

Sigelliste der zitierten Texte und Bücher Hans Blumenbergs

Die Sigelliste umfasst nur Titel, aus denen in den Beiträgen zitiert wird. Daneben werden dort unter der Überschrift *Texte* häufig weitere Titel erwähnt.

- AM *Arbeit am Mythos*, Frankfurt/M. 1978.
- ÄMS *Ästhetische und metaphorologische Schriften*, hg. von Anselm Haverkamp, Frankfurt/M. 2001.
- Analyse* »Dogmatische und rationale Analyse von Motivationen des technischen Fortschritts«, in: *Zeitschrift für Kulturphilosophie* 7 (2013), Heft 2, S. 407-429.
- BG *Begriffe in Geschichten*, Frankfurt/M. 1998.
- BM *Beschreibung des Menschen*, hg. von Manfred Sommer, Frankfurt/M. 2006.
- B-S Hans Blumenberg, Carl Schmitt, *Briefwechsel 1971-1978*, hg. von Alexander Schmitz und Marcel Lepper, Frankfurt/M. 2007.
- B-T Hans Blumenberg, Jacob Taubes, *Briefwechsel 1961-1981*, hg. von Herbert Kopp-Oberstebink und Martin Treml, Berlin 2013.
- Contemplator* »Contemplator Caeli«, in: Dietrich Gerhardt u. a. (Hg.), *Orbis Scriptus. Dimitrij Tschijewskij zum 70. Geburtstag*, München 1966, S. 113-124.
- END *Konvolut Endzeit*, unveröffentlichtes Typoskript im DLA Marbach, Nachlass Hans Blumenberg.
- Epochenschwelle* »Epochenschwelle und Rezeption«, in: *Philosophische Rundschau* 6 (1958), S. 94-120.
- ESC *Konvolut Eschatologie*, unveröffentlichtes Typoskript im DLA Marbach, Nachlass Hans Blumenberg.
- Fernrohr* »Das Fernrohr und die Ohnmacht der Wahrheit«, Einleitung zu: Galileo Galilei, *Sidereus Nuncius. Nachricht von neuen Sternen*, hg. von Hans Blumenberg, Frankfurt/M. 1966.

- G *Die Genesis der kopernikanischen Welt*, Frankfurt/M. 1975.
- GB *Goethe zum Beispiel*, Frankfurt/M. 1999.
- GK *Gerade noch ein Klassiker. Glossen zu Fontane*, München 1998.
- Glossen* »Glossen zu Anekdoten«, in: *Akzente* 35 (1983), Heft 1, S. 42-55.
- GT *Geistesgeschichte der Technik*, hg. von Alexander Schmitz und Bernd Stiegler, Frankfurt/M. 2009.
- H *Höhlenausgänge*, Frankfurt/M. 1989.
- Kosmos* »Kosmos und System«, in: *Studium Generale* 10 (1957), S. 61-80.
- Kritik* »Kritik und Rezeption antiker Philosophie in der Patristik«, in: *Studium Generale* 12, (1959), Heft 8, S. 485-497.
- KS *Kopernikus im Selbstverständnis der Neuzeit*, Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Jahrgang 1964, Nr. 5, Mainz 1965.
- KW *Die kopernikanische Wende*, Frankfurt/M. 1965.
- LdW *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt/M. 1981.
- LN *Die Legitimität der Neuzeit*, Frankfurt/M. 1988 (erneuerte Ausgabe).
- LuW *Lebenszeit und Weltzeit*, Frankfurt/M. 1986.
- LT *Das Lachen der Thrakerin*, Frankfurt/M. 1987.
- Lth *Lebensthemen*, Stuttgart 1998.
- Marginalien* »Marginalien zur theologischen Logik Rudolf Bultmanns«, in: *Philosophisches Jahrbuch* 2 (1954/1955), S. 121-140.
- MM *Der Mann im Mond*, hg. von Alexander Schmitz und Marcel Lepper, Frankfurt/M. 2007.
- MP *Matthäuspasion*, Frankfurt/M. 1988.
- MS *Ein mögliches Selbstverständnis*, Stuttgart 1997.
- Nachdenklichkeit* »Nachdenklichkeit«, in: *Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* (1980), Heidelberg 1981, S. 57-61.

- OD *Die ontologische Distanz. Eine Untersuchung über die Krisis der Phänomenologie Husserls*, Kiel 1950 (unveröffentlichte Habilitationsschrift).
- P *Präfiguration: Arbeit am politischen Mythos*, hg. von Angus Nicholls und Felix Heidenreich, Berlin 2014.
- PM *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, Frankfurt/M. 1998 [zuerst 1960].
- QSE *Quellen, Ströme, Eisberge*, hg. von Dorit Kruusche und Ulrich von Bülow, Berlin 2012.
- Säkularisation* »Säkularisation«. Kritik einer Kategorie historischer Illegitimität«, in: Helmut Kuhn/Franz Wiedmann (Hg.), *Die Philosophie und die Frage nach dem Fortschritt*, München 1964, S. 240-265.
- Selbsterhaltung* »Selbsterhaltung und Beharrung. Zur Konstitution der neuzeitlichen Rationalität«, in: Hans Ebeling (Hg.), *Subjektivität und Selbsterhaltung. Beiträge zur Diagnose der Moderne*, Frankfurt/M. 1976 [Neuaufgabe 1996], S. 144-207.
- SF *Die Sorge geht über den Fluß*, Frankfurt/M. 1987.
- SZ *Schiffbruch mit Zuschauer*, Frankfurt/M. 1979.
- Technik* »Technik und Wahrheit«, in: *Actes du XI. Congrès International de Philosophie*, Brüssel, 20.-26. August 1953, Bd. II: *Épistémologie*, Amsterdam, Leuven 1953, S. 113-120.
- Thesen* »Thesen zu einer Metaphorologie« (1959), dokumentiert in: Margarita Kranz, »Begriffsgeschichte institutionell. Die Senatskommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1956-1966). Darstellung und Dokumente«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 53 (2011), S. 152-226, hier S. 186-189.
- ThL *Theorie der Lebenswelt*, hg. von Manfred Sommer, Berlin 2010.
- ThU *Theorie der Unbegrifflichkeit*, hg. von Anselm Haverkamp, Frankfurt/M. 2007.

- UNF *Konvolut Unerlaubte Fragmente*, unveröffentlichtes Typokript im DLA Marbach, Nachlass Hans Blumenberg.
- Vater »Der absolute Vater«, in: *Hochland* 45 (1952/53), S. 282-284.
- VF *Vor allem Fontane. Glossen zu einem Klassiker*, Frankfurt/M. 2002.
- Vorbemerkungen »Vorbemerkungen zum Wirklichkeitsbegriff«, in: *Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse*, Jahrgang 1973, Nr. 4, S. 3-10.
- Vorbereitung »Die Vorbereitung der Neuzeit«, in: *Philosophische Rundschau* 9 (1961), S. 81-133.
- VP *Verführbarkeit des Philosophen*, Frankfurt/M. 2000.
- VS *Die Vollzähligkeit der Sterne*, Frankfurt/M. 1997.
- W *Wirklichkeiten in denen wir leben*, Stuttgart 1981.
- Wirklichkeitsbegriff »Wirklichkeitsbegriff und Möglichkeit des Romans«, in: Hans Robert Jauß (Hg.), *Nachahmung und Illusion (Poetik und Hermeneutik I)*, München 1964, S. 9-27.
- ZS *Zu den Sachen und zurück*, hg. von Manfred Sommer, Frankfurt/M. 2002.

Einleitung

In einem seiner aus dem Nachlass herausgegebenen Texte, »Das finale Dilemma des Lesers«, imaginiert Hans Blumenberg einen Autor, der sich die absolute Aufmerksamkeit seiner Leser sichert, »indem er die Schwierigkeiten des Zugangs zu seinem Werk derart steigert, daß die Voraussetzung lebenslanger Beschäftigung mit dem rezeptiven Geschäft als Unumgänglichkeit präsent wird« (Lth 31). Verschärft wird die Anforderung noch dadurch, dass der Leser nicht nur jede Zeile des Werks zu kennen hätte, sondern auch die Lektüren des Autors nachholen müsste, um auf diese Weise, also vor dem Hintergrund dessen, was es hinter sich gelassen beziehungsweise überboten hat, überhaupt erst die Leistung des Werks zu ermessen! Diese sich von Borges und Schopenhauer herschreibende Fantasie bündelt zentrale Motive Blumenbergs und bricht sie in charakteristisch umständlicher und zugleich selbstironischer Manier: Der Maßlosigkeit eines Werks und dessen Anspruch auf exklusive Gefolgschaft stehen sowohl die Bereitschaft als auch die Ohnmacht eines Lesers gegenüber, dessen Bemühungen durch stete Steigerung der Ansprüche gleichermaßen prämiert wie frustriert werden.

Blumenberg zu lesen stellt eine Erfahrung dar, die ebenso viel abverlangt wie verspricht – insbesondere dann, wenn sie sich von jenem finalen Dilemma nicht abschrecken lässt und vielmehr, mit einem anderen Theoriestück Blumenbergs gesprochen, nach *provisorischen* Zugängen zum Werk sucht. Das tut der vorliegende Band in Form eines Glossars: Die einzelnen Beiträge nähern sich dem Gesamtwerk über verschiedene Begriffe und zeigen, in wie vielen Dimensionen Blumenbergs Werk lesbar ist und fruchtbar gemacht werden kann. Dabei sollen die Schwierigkeiten der Lektüre nicht vergessen oder überspielt werden. Vielmehr machen gerade sie das besondere Profil des Werkes sichtbar, das sich auch im eigenartigen Status seiner Begrifflichkeit niederschlägt. Denn auf der einen Seite hat Blumenberg eine Reihe von höchst prägnanten Ausdrücken beziehungsweise Titeln hinterlassen, die entscheidend zu seiner Wirkung beigetragen haben – etwa: ›absolute Metapher‹, ›Arbeit am Mythos‹, ›Absolutismus der Wirklichkeit‹, ›Kultur der Dis-

tanz«, ›Kultur der Umwege« oder ›Theorie der Unbegrifflichkeit«. Auf der anderen Seite wird man zögern, diese Formeln als Begriffe zu charakterisieren, jedenfalls stellen sie nicht einfach eine Terminologie dar, die von Blumenbergs Texten abgezogen und auf andere Themen angewandt werden könnte. Ihre Prägnanz verbindet sich vielmehr mit einer gewissen Widerständigkeit, die nicht nur ihre Bedeutung, sondern auch ihren Status betrifft: Sie sind nicht leicht zu handhaben und zeigen oft ein doppeltes Gesicht.

Das wird ironischerweise gerade an der erfolgreichsten dieser Formeln, die gar nicht von Blumenberg selbst, sondern von Odo Marquard stammt, besonders deutlich: Die ›Entlastung vom Absoluten« ist zu einer Art Passepartout für Blumenbergs gesamtes Projekt geworden. Er selbst quittierte sie freilich mit dem Kommentar, er sei enttäuscht, dass sich so schnell habe erraten lassen, worauf alles in seinem Werk hinausliefe. Man kann darin Zustimmung lesen, wird aber kaum die skeptische Note überhören gegenüber dem Versuch, das Ganze programmatisch auf einen Punkt bringen zu wollen.

Blumenbergs Begriffe lassen sich also kaum als fertige, abschließende Antworten verstehen. Sie haben oft eher Fragecharakter, sie markieren bestimmte Problemgebiete oder Diskussionszusammenhänge, sie dienen als Leitfäden geleisteter oder noch zu leistender Argumentationen. Nicht selten vollziehen Blumenbergs griffige Formeln selbst jene ›mythische« Prägnanzbildung, die er in *Arbeit am Mythos* untersucht hat. Mit ihnen umzugehen heißt daher immer auch, nach ihrem Begriffsstatus zu fragen: nach Unschärfen und Ambiguitäten und nach dem Horizont des Unbegrifflichen, vor dem sie erscheinen, nach der Arbeit, die sie leisten, und nach den Formen und Schreibweisen, in denen sie artikuliert werden.

Die Spezifik und Fruchtbarkeit dieser Begriffe soll in diesem Glossar lesbar und auch anschlussfähig für andere Lektüren gemacht werden, die aus jenem ›letzten Dilemma« hinausführen. Im Mittelpunkt stehen zentrale Konzepte des Werkes, die in ihren unterschiedlichen Kontexten und Funktionen erörtert werden. Neben einer Vielzahl einschlägiger Begriffe stehen solche, die weniger Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Darüber hinaus werden auch einige Begriffe (im engeren Sinne verstanden) behandelt, die bei Blumenberg kaum eine Rolle spielen, so etwa ›Anekdote«, ›Skepsis«, ›Kultur« oder auch ausnahmsweise ein Name: derjeni-

ge Goethes. Dabei ist unsere Absicht weniger, die Kohärenz und Stimmigkeit von Blumenbergs Werk gegen den Eindruck der Heterogenität und Überfülle zu verteidigen. Die einzelnen Beiträge stellen vielmehr verschiedene Möglichkeiten vor, Blumenberg zu lesen. Sie legen Pfade durch ein verschlungenes Werk, eher in der Hoffnung, zu weiterer und eigener Lektüre anzuregen, als durch bündige Synthesen künftige Leser von dieser abzubringen. Wie wir auf den folgenden Seiten darlegen möchten, meinen wir, dass man sich auf diese Weise wichtigen Charakteristika von Blumenbergs Œuvre annähern wie auch dessen spezifischer Form gerecht werden kann. Außerdem scheint uns, dass dieses Werk wichtige Beiträge und Orientierungen in verschiedenen jüngeren Diskussionen geben kann, die wir im letzten Abschnitt dieser Einleitung andeuten wollen. Stimmt diese Vermutung, so steht eine breitere Rezeption Blumenbergs noch bevor.

Zum Profil des Werks und seiner Rezeption

Die Texte Blumenbergs sind in mehrfacher Hinsicht schwierig zu situieren. Das betrifft sowohl die unterschiedlichen Disziplinen und Ansätze, die Eingang in sie gefunden haben und zu denen sie umgekehrt beitragen, als auch die Gattungen, denen man sie zuordnen würde, ihre Kontexte und Bezüge ebenso wie ihre Adressierung, ihre heutige Aktualität und Anschlussfähigkeit. Das fachliche Spektrum Blumenbergs ist dabei ebenso umfassend wie der historische Horizont seiner Arbeiten. Jenes reicht von der Wissenschafts- und Dogmengeschichte zur Anthropologie, Phänomenologie und dem, was er selbst Metaphorologie genannt hat. Wie sich diese Ansätze zueinander verhalten und welche Beziehungen sie zu vergleichbaren Unternehmen haben, ob Vorläufern oder Zeitgenossen, ist nicht immer auf Anhieb ersichtlich. Der historische Bogen reicht von der klassischen Antike über die christliche Spätantike und das Mittelalter in die Frühe Neuzeit und Moderne. Zwar gibt es Schwerpunkte und wiederkehrende Fokussierungen auf bestimmte Epochen beziehungsweise Epochenschwellen, so zum Beispiel auf die Übergänge zwischen Spätantike und Mittelalter sowie Spätmittelalter und Renaissance, aber die großen Monografien durchqueren in der Regel die gesamte westliche Geistes-

geschichte. Dabei ist keineswegs immer unmittelbar einsichtig, was dieses magistrale Ausgreifen zum argumentativen Gehalt der Bücher beiträgt, das dem Autor mitunter den Vorwurf eingetragen hat, er sei »nur« Historiker der Philosophie.

Die Fülle des Materials, das Blumenbergs Bücher vor ihren Lesern ausbreiten, kann erdrückend sein. Neben dem Kanon der westlichen Philosophiegeschichte von der Antike bis zu Husserl und Wittgenstein gehören zum Repertoire auch die patristische Literatur, die Theologen des Mittelalters, eine ganze Reihe literarischer Autoren von der Frühaufklärung bis zur klassischen Moderne, die Psychoanalyse sowie die Wissenschaftsgeschichte und -theorie. Abgesehen davon bedient sich der Autor nicht nur aus dem heterogenen Fundus der Werke im engeren Sinne, sondern greift ebenso und in typisch souveräner Manier zurück auf biografisches Material wie Korrespondenzen, Tagebücher, Erinnerungen erster, zweiter und dritter Hand. Blumenbergs Kapazität, im qualitativen wie im quantitativen Sinne, ist beeindruckend und einschüchternd zugleich. Die Vielfalt der Themen und Interessen, der Umfang und die Vielschichtigkeit, aber auch die unterschiedlichen Register des Werks machen den ungeheuren Reiz sowie die Herausforderung der Auseinandersetzung mit diesem Autor aus.

Angesichts des Umfangs und der Schwierigkeit seines Werks ist die Popularität verblüffend, die Blumenberg in den letzten Jahren genießt. Galt er lange eher als großer Unbekannter, so wird er heute allgemein als einer der wichtigsten deutschen Philosophen des 20. Jahrhunderts und gelegentlich als der bedeutendste Philosoph der Nachkriegszeit betrachtet. Der Erfolg von Sibylle Lewitscharoffs 2011 erschienenem Roman über Blumenberg zeigt die Faszination und Sympathie, die der Philosoph zu erwecken vermag – macht aber auch augenfällig, dass der große Solitär gerne nostalgisch als letzter Denker beschworen wird, über dessen professorale Schrullen man sich amüsiert. Blumenbergs Bücher sind zwar bekannt, aber ob sie tatsächlich gelesen werden, ist schwer einzuschätzen. Die besondere Sichtbarkeit dieses Werks und die daran geknüpften Erwartungen verdanken sich ohne Zweifel auch dem Umstand, dass die Bücher seit 1960 bei Suhrkamp publiziert werden und damit in einem Wissenschaftsprogramm erscheinen, das sich bewusst auch an die nichtuniversitäre Öffentlichkeit wendet. Dementsprechend wurden selbst die großen wissenschaftlichen Monografien spätes-

tens seit *Arbeit am Mythos* zunehmend eher in den Feuilletons als in philosophischen Fachzeitschriften besprochen. Obgleich Blumenberg selbst ursprünglich zum Herausgebergremium der *Reihe Theorie* des Suhrkamp Verlags gehörte, entspricht sein Werk allerdings schwerlich dem, was seit Ende der 1980er Jahre unter dem Titel ›Theorie‹ kursiert. Zweifelsohne ist Blumenbergs Werk jedoch Teil jener legendären ›Suhrkamp-Kultur‹, die George Steiner auf den Begriff gebracht hat. Was ihn von deren anderen Vertretern indes abhebt, ist die auffällige Zurückhaltung gegenüber dem Anspruch auf jene kritische Aktualität, die sowohl der Frankfurter Schule wie den philosophischen Denkern aus Frankreich trotz aller Differenzen eigen war. Dazu gehört auch, dass er sich nach der polemischen Auseinandersetzung über *Die Legitimität der Neuzeit* kaum noch an öffentlichen Kontroversen über seine Bücher beteiligte.

In der intellektuellen Geschichte der Bundesrepublik sind Blumenbergs Bücher Meilensteine, aber auch Monolithe. Sie erscheinen darin als singuläre Einsätze, die sich zumeist nicht in die zeitgenössischen Debatten einfügen und sich auch schlecht auf andere prominente Autoren des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts beziehen lassen. Zwar sind die Bücher in der Regel sehr positiv von der Kritik aufgenommen worden, aber im Vergleich etwa zu Habermas, Luhmann, Foucault oder Derrida sind ihre Folgerungen und möglichen weiter reichenden Konsequenzen schwer zu ermessen. Anders als die Arbeiten jener Autoren haben sie nicht schulbildend oder diskursbegründend gewirkt und blieben daher ungeachtet ihrer Prominenz in ihrer Wirkung vergleichsweise peripher. Ganz besonders gilt das im internationalen Kontext, in dem Blumenbergs Texte zwar in nicht geringem Umfang übersetzt, bisher aber kaum außerhalb eines engen Kreises von Kennern bekannt sind und erst in der jüngsten Zeit auf ein breiteres Interesse stoßen, dessen Richtung noch unbestimmt ist.

Zu den Voraussetzungen dieses neuen Interesses gehört die Forschung zu Blumenberg, die in den letzten anderthalb Jahrzehnten erheblich an Profil gewonnen hat und auf deren Arbeit auch dieses Glossar wesentlich beruht. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von Monografien in deutscher, englischer und französischer Sprache, die das Gesamtwerk erschließen oder einzelne Gesichtspunkte vertiefen, wobei die Konzentration auf die Themen Metaphorologie, Anthropologie und Phänomenologie besonders ins Auge fällt.

Hinzu kommen Sammelbände, Sonderhefte von Zeitschriften sowie eine immer weniger zu überblickende Zahl von Aufsätzen.

Dimensionen der Lesbarkeit

Unter dem Titel »Aus dem Ungeschriebenen« zitiert Blumenberg in *Matthäuspassion* ein Agraphon, ein apokryph überliefertes Diktum Jesu: »Die mit mir sind, haben mich nicht verstanden« (MP 263). Blumenberg liest es hier als Ausdruck einer gnostischen Unterströmung des Christentums, die durchaus etwas »Wesentliches« sage, nämlich dass die Zumutungen des Messias von solcher Art seien, dass man es nicht bei ihm aushalten würde, wenn man sie verstehen würde. Das wiederum, so Blumenberg, sei ein »Sachverhalt«, »der in einer Phänomenologie der Geschichte stehen könnte: Wir halten es nur aus, Geschichte zu haben und auf ihr zu insistieren, weil wir sie nicht verstehen.« Aber das Diktum ist natürlich auch eine Umschreibung der Unverständlichkeit der Philosophie, die wohl am prominentesten in dem Hegel zugeschriebenen Satz zum Ausdruck kommt, ihn habe nur einer seiner Schüler verstanden, und der habe ihn falsch verstanden. Wir können es daher, versuchsweise, auf den Philosophen selbst anwenden: Wie kann man Blumenberg verstehen? Blumenberg zu lesen stellt damit fast automatisch auch die Frage nach seiner Lesbarkeit.

Blumenbergs Texte machen immer wieder deutlich, dass das Lesen von Theorie sehr viel und sehr Verschiedenes bedeuten kann. Gelesen werden müssen nicht nur die begriffliche Argumentation, nicht nur die expliziten Thesen eines Textes, sondern gelesen werden muss auch seine Rhetorik, das, was er implizit lässt, sein Kontext. Dabei zielt diese Lektüre nicht auf die ideologiekritische Entlarvung, dass ein Text nicht sage, was er tue, und läuft noch nicht einmal auf den Vorwurf hinaus, es sei einem Autor nicht gelungen, etwas auf den Begriff zu bringen. Vielmehr ist das Unbegriffliche eines Textes auch der Theorie als Anzeige von Problemen zu verstehen, die mitgelesen werden müssen, ohne notwendig explizit gemacht zu werden. Das macht die Lektüre schwierig, aber auch fruchtbar, jedenfalls fordert es dazu auf, die Texte wirklich zu lesen, anstatt ihren Inhalt zu rubrizieren.

Dabei sind die Ansprüche, die Blumenberg stellt, auf den ersten

Blick nicht extrem, verglichen mit Hegel, Marx oder Heidegger. Sein Denken fordert dem Leser keine radikale Kehre im Denken oder gar im Handeln ab. Der ironisch-resignative Gestus scheint im Gegenteil eher darauf abzuzielen, Geschichte und ihre Kontingenz anzuerkennen und auszuhalten. Auch hat Blumenberg keine eigene theoretische Diktion geschaffen, in deren Esoterik einzuwilligen Voraussetzung des Verstehens seiner Texte wäre; diese enthalten oft durchaus Alltagssprachliche Pointen. Nichtsdestotrotz sind seine Texte nicht leicht zu verstehen, und zwar nicht nur durch den Umfang ihrer Gegenstände und des in ihnen aufgerufenen und oft vorausgesetzten Wissens, sondern auch durch ihre Form und ihren höchst eigenen Stil. Gerade die letzten beiden Aspekte haben nicht wenig dazu beigetragen, dass Blumenberg wie kein anderer deutschsprachiger Philosoph seiner Generation oft als Autor mit literarischen Qualitäten gelesen und geschätzt wird. Seine Texte sind virtuos, aber oft auch idiosynkratisch. Sie sind in fast extremer Weise gelehrt, aber sie sind nicht akademisch. Sie bieten häufig keine ausdrücklich gemachten Thesen, Problemstellungen, Forschungsüberblicke oder Überlegungen zur Vorgehensweise, selten auch Zwischenüberlegungen, Zusammenfassungen oder Wiederholungen, sogar die Inhaltsverzeichnisse erschließen sich in der Regel erst nach der Lektüre, so dass es für den Leser oft nicht erkennbar ist, wo er sich befindet beziehungsweise auf welchem Weg und wohin.

Blumenbergs Texte argumentieren in aller Regel eng am Material, aber an die Stelle von Referat, systematischer Analyse und Schlussfolgerung treten Konjektur, Extrapolation und Variation. In einem immer wieder zitierten Passus aus der Einleitung zu *Paradigmen zu einer Metaphorologie* spricht Blumenberg vom »Mut zur Vermutung« (PM 13). Diese Praxis springt insbesondere in den Glossen und Kommentaren zu kurzen Texten ins Auge; man denke zum Beispiel an die variierende Interpretation der antiken Fabel von der Sorge, die den Fluss überquert, oder jene der Passionsgeschichte in *Matthäuspasion*. Aber sie findet sich auch in den umfangreichen Monografien. So ist in *Höhlenausgänge* durchaus programmatisch von den unbesetzten Stellen im platonischen Mythos die Rede, die produktiv zu machen seien (cf. H 112), und eines der schönsten Beispiele findet sich später im gleichen Buch, wenn Blumenberg das nur durch Cicero fragmentarisch überlieferte Höhlen-

gleichnis des Aristoteles um den von seinem römischen Vermittler angeblich eingesparten Schluss ergänzt (cf. H 204-206).

Blumenbergs Schreibweise ist dabei durchaus nicht willkürlich und seinem Gegenstand keineswegs äußerlich, sondern lässt sich auf die wichtigen Problemstellungen seines Denkens beziehen. Man kann sein Verfahren als phänomenologisch charakterisieren, im Sinne von Husserls eidetischer Variation: Ein Gegenstand wird, erstens, im Gedankenexperiment in verschiedenen Gegebenheitsweisen vorgestellt, seine Abschattungen probeweise zur Ansicht gebracht. Es entspricht aber auch, zweitens, Blumenbergs Überlegungen zur Logik geschichtlicher Entwicklungen, die immer durch das spannungsreiche Wechselspiel von Frage und Antwort, Behauptung und diskursivem Horizont bestimmt ist und daher jedes einzelne Ereignis, jeden Text und auch jedes Detail in einem solchen Text in einen Horizont voller Ungleichzeitigkeiten stellt. Die Implizitheit der Argumentation ließe sich, drittens, auf das anthropologische Bedürfnis nach Orientierung auch in solchen Situationen beziehen, die noch nicht klar auf den Begriff zu bringen sind und stattdessen auf Bilder und Metaphern zurückgreifen. Das Verfahren hat schließlich, viertens, auch ein Pendant in einem von Blumenbergs zentralen Theoremen zur Konstitution des neuzeitlichen Subjekts, das die Welt nicht länger als notwendig und unabänderlich betrachtet, sondern Gegebenes vor einem Möglichkeitsspielraum von Nichtgegebenem sieht. Die Schwierigkeiten der Lektüre sind daher nicht zufällig oder lediglich der intellektuellen Übermacht Blumenbergs geschuldet, sie sind vielmehr Symptome und Problemanzeigen zentraler theoretischer Fragen, die es mitzulesen gilt.

Dabei kann diese Schreibweise auf sehr verschiedene Weise entfaltet werden. Denn bei aller stilistischen Ähnlichkeit sind Blumenbergs Texte formal keineswegs einheitlich, sondern geprägt vom Gegensatz von umfangreichen und argumentativ höchst komplexen Studien einerseits, den kleinen Formen wie Kurzesay, Anekdote oder Glosse andererseits. Sind Erstere dem Anspruch ihrer Gattung nach gelehrt und gründlich, haben die kürzeren Texte in der Regel einen spielerischen Charakter und gelockerten Duktus. Es scheinen unsystematische Aperçus und Trouvaillen eines Lesers zu sein, die von der Spontaneität des Einfalls leben, aber durchaus vielfältige Verbindungen zu den Themen der großen Monografien

aufweisen. Gerade dieser Unterschied lässt auch nach dem Zusammenhang der verschiedenen Texte, nach dem ›Werk‹ Blumenbergs fragen. Selbst hier ist der erste Eindruck ambivalent: Auf der einen Seite treten die Bücher Blumenbergs als voneinander unabhängige, in sich geschlossene Studien zu recht verschiedenen Gegenständen auf: Metapher, Neuzeit, Mythos, Zeitlichkeit. Auf der anderen Seite gibt es eine Fülle von Überschneidungen, und, wie insbesondere der Nachlass zeigt, die einzelnen Texte basieren oft auf einer langen und kontinuierlichen Auseinandersetzung, die weit über das unmittelbare Umfeld der Publikation hinausreicht. Trotzdem handelt es sich nicht einfach um ein *work in progress*, vielmehr werden die großen Monografien – mit der wichtigen Ausnahme der *Legitimität der Neuzeit* – nach der Publikation in der Regel nicht überarbeitet. Bei allen Überschneidungen und Zusammenhängen zwischen ihren Themen manifestiert sich in ihnen auch ein Wille zum Werk, dem es darum geht, einzelne Bücher zum Abschluss zu bringen.

Als besonders wichtig erweist sich in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Nachlass, der für die Werkpolitik, aber auch für den Nimbus von Blumenberg heute eine entscheidende Rolle spielt. Denn die stete Folge von Texten, die aus dem Nachlass erscheinen, stellt die Frage nach dem Werkzusammenhang und nach der Sache, um die es Blumenberg geht, aber auch nach seiner historischen Stellung immer wieder neu: Ist die *Beschreibung des Menschen* das postume Hauptwerk, ist die *Theorie der Unbegrifflichkeit* eine ›Programmschrift‹? Welche Texte sind bislang (noch) nicht publiziert worden, wie werden sie die Lektüre verändern? Welche Rolle spielen Blumenbergs Zettelkästen: Stellen sie eine besondere Form des Wissens dar – vielleicht sogar diejenige, die Blumenbergs Denken besonders angemessen ist –, oder sind sie doch nur ein Hilfsmittel? Was bedeutet es, wenn offensichtlich aus einer anderen Zeit stammende Texte heute ›neu erscheinen‹? Ist Blumenberg, wenn er etwa in *Beschreibung des Menschen* extensiv jahrzehntealte anthropologische Forschung diskutiert, unübersehbar historisch geworden?

Schließlich konstituiert sich am Nachlass selbstverständlich auch die Interpretationsgemeinschaft derjenigen, die sich um die Wirkung Blumenbergs kümmern. Dass das umso wichtiger ist, da Blumenberg nicht im eigentlichen Sinne Schule gemacht hat und keine Schüler ihm folgen, dürfte ihm selbst sehr wohl bewusst

gewesen sein, wie seine Ausführungen zum Nachlassbewusstsein Goethes und Fontanes zeigen.

Blumenberg hat die Versprechen, Ansprüche, ja Zumutungen, welche die Idee einer lesbaren Welt an uns stellt, bekanntlich kritisch kommentiert, dabei allerdings den ›Bildspender‹ – die Frage nach der Lesbarkeit von Büchern, zumal der eigenen – weitgehend implizit gelassen: Den elaborierten Ausführungen zur Logik des historischen Verstehens und Missverstehens stehen keine ebenso ausführlichen zur Hermeneutik gegenüber, die sich auf sein eigenes Denken beziehen ließen. Nichtsdestotrotz lässt sich an seinen Schriften beobachten, dass sich Texte, zumal philosophische, weder von selbst verstehen noch sich vollkommen vom Leser abwenden können, sondern sich nicht selten an der Grenze zwischen Selbstverständlichem, Unverständlichem und Missverständlichem bewegen. Die Frage nach der Lesbarkeit von Blumenbergs Texten zu stellen, also zu fragen, von wo aus sie sich erschließen und was sie uns erschließen, wird daher immer auch das Problem mitverhandeln, wie mit dem unausdrücklich Mitgemeinten, Vorausgesetzten oder Vergessenen umzugehen ist. Das erlaubt es, über die theoretische Schreibweise selbst nachzudenken: über den Gestus und die intellektuelle Physiognomie des Denkens ebenso wie über die Bedeutsamkeit bestimmter historischer und intellektueller Konstellationen, die im Blick zu behalten für die Lektüre Blumenbergs unabdingbar ist.

Zur Gegenwärtigkeit Blumenbergs

Die Frage nach der Lesbarkeit Blumenbergs lässt sich nicht allgemein, aus dem leeren Raum heraus stellen, sondern nur aus einer bestimmten Gegenwart. Eine solche Frage nach der Aktualität scheint problematisch, ja pietätlos gegenüber einem Autor zu sein, der die eigene Unzeitgemäßheit durch den selbstgewählten Rückzug aus der Öffentlichkeit zu signalisieren schien. Nicht wenig der gegenwärtigen Faszination für Blumenberg ist denn auch zweifellos darauf zurückzuführen, dass dessen Werk so etwas wie das preisgegebene einstige Ideal und damit das Umkehrbild des heutigen Profils und Ethos der Geisteswissenschaften darstellt. Das Maß an Gelehrsamkeit, die augenscheinliche Unbekümmertheit um mögliche